

# Die Geistlichkeit war [...]

Autor(en): **Schiller, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **30 (1947)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-409721>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Transiffach 541, Bern / Abonnementspreis jährlich Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—). Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS  
Postfach 16, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

*Inhalt:* Wissen und Glauben - Die Kirche soll nicht politisieren - Eine gewerkschaftliche Entgleisung - Das Horoskop - Schandtafel des Klerikalismus - Hall und Wiederhall - Literatur - Mitteilungen - Aus der Bewegung



Die Geistlichkeit war von jeher eine Stütze der Tyrannie.  
Friedrich Schiller

## Wissen und Glauben

Auf dem Boden der Kirche bedeutet die Frage des Verhältnisses von «Glauben und Wissen» ein rein *machtpolitisches* Problem der Herrschaft über «Seelen». Die hierarchische Führungsschicht der Kirche besitzt ein «Wissen» (als von ihr selbst gemachtes *Dogma*), an welches das Kirchenvolk zu «glauben» hat. Das Kirchenvolk hat nicht einfach um des Glaubens willen zu glauben, sondern es hat an *bestimmte dogmatische Inhalte* zu glauben, denn die kirchliche Hierarchie ist nicht so einfüchtig wie ein primitiver «Liberalismus», der selbstgefällig — im Stil der bürgerlichen Universität — erklärt: wo das Wissen aufhört, fängt das Glauben an, das Glauben an die Atomenergie oder an den lieben Gott, je nach persönlichem Geschmack. Die kirchliche Hierarchie sorgt in ihrer Politik der Seelenbeherrschung dafür, daß die Glaubenssehnsüchte der Menschen nicht ins Unbestimmte verlaufen; sie sagt: hier ist die Grenze des erlaubten Wissens, und hier setzt die Kirche ihr inhaltlich bestimmtes Dogma. — Es ist klar, daß dieses rein innerkirchlich *machtpolitische* Problem von «Wissen und Glauben» philosophisch völlig uninteressant ist.

Das Problem des Verhältnisses von Wissen und Glauben ist aber, ganz abgesehen von den Praktiken der Kirchen, auch ein echtes *menschliches* Problem, das immer auftritt, wenn Menschen von verschiedener geistiger Produktivität zusammen leben. Der einfachste Volksschullehrer verfügt über ein Wissen, an das der Erstkläßler zunächst nur «glauben» kann, um sich allmählich des Lehrers Wissen selbst anzueignen. Würde der Volksschullehrer dem Erstkläßler dadurch zu imponieren versuchen, daß er plagierte, er habe sein Wissen unmittelbar vom lieben Gott, so würde der Erstkläßler vielleicht eine Zeitlang auf diesen Zauber hereinfallen, bis er dann doch dahinter käme, daß das in ihm erwachende *eigene* Denken den gleichen menschlichen Ursprung hat wie das Denken des Lehrers. Ein Volksschullehrer wäre ein schlechter Betreuer und Verwalter des «Glaubens» seiner Schüler, wenn er aus Eitelkeit oder Großhanserei sich als den Vertrauten des lieben Gottes aufspielen würde.

«Verwaltung des Glaubens» ist nicht nur im Verhältnis des Lehrers zum Schüler eine ernsthafte und verantwortungreiche Sache, sondern auch noch auf einer ganz anderen Ebene. Anstatt «Verwaltung des Glaubens» braucht man bloß «Verwaltung des Kredites» (Kredit = Glaube) zu sagen — und man

steht mitten in sehr wichtigen praktischen Fragen: Sparer übergeben einer Bank ihre Ersparnisse, damit die Bank etwas wirtschaftlich Vernünftiges damit unternahme, wobei für die Sparer ein Vorteil erwächst, auf den sie Anspruch haben, weil sie ihr Geld nicht leichtsinnig aufgefressen, sondern einen Teil eben gespart haben. Die Sparer, die ihr Geldchen der Bank anvertrauen, «glauben» an die gescheite Vernünftigkeit der Herren der Bankleitung. Die Herren von der Bankleitung dagegen «wissen» um ihre Pflicht und Schuldigkeit den Sparern gegenüber. Das scheint alles sehr selbstverständlich zu sein. Aber die Sache hat einen Haken.

Wenn nämlich der Herr Bankdirektor zufällig ein kirchlich gläubiger Christ ist, so hat er aus dem Katechismus gelernt, daß man «Schuld» (und der Bankherr ist der Schuldner gegenüber den Sparern) grundsätzlich nicht «wissen», sondern nur «glauben» könne. Es ist geradezu das Regierungsprinzip der Regenten der christlichen Religion, daß sie den Satz «Schuld kann man nur glauben, nicht wissen» zum Eckpfeiler ihrer Seelenherrschaft machen.

Man betrachte einmal daraufhin die Wirklichkeit. Sieht es im christlichen Abendland nicht weitgehend so aus, als ob die Bankherren in der Tat von ihrer Pflicht und Schuldigkeit kein Wissen, sondern nur so etwas wie einen verschwommenen Glauben hätten? Es ist jedenfalls sehr zeitgemäß, die glaubende und wissende Christenheit einmal unter diesem Gesichtspunkte unter die Lupe zu nehmen.

Die christlichen Kirchen lehren: daß ihr Menschen Schuldner und Sünder seid, das könnt ihr nicht *wissen*, das könnt ihr nur *glauben*. Nur aus einer historischen «Offenbarung» könnt ihr lernen, indem ihr an die euch von der Kirche vermittelte «Offenbarung» glaubt, daß ihr Schuldner und Sünder seid. Der «christliche» Kapitalismus (Kapitalismus als Kreditwirtschaft verstanden) ist die folgerichtige Konsequenz dieses christlichen Glaubens, denn im christlichen Kapitalismus dürfen die Bankherren als die Verwalter des Glaubens (die Verwalter der Spargelder) ungestraft diese oder jene fragwürdigen Dinge *unwissend* betreiben.

Der christliche Kapitalismus betrachtet überhaupt die Kapitalien grundsätzlich nicht als Schuld, sondern als «Besitz». Aber man bedenke doch, was es für das christliche Abendland bedeuten müßte, wenn morgen die Kirche feierlich verkünden würde: Kapitalbesitz ist grundsätzlich *Schuld*, Schuld und Verpflichtung gegenüber der Allgemeinheit; wer über Kapital verfügt, hat es als intelligenter Unternehmer wie ein Pfand der